

■ „Man sollte sich nicht so wichtig nehmen...“



Michael Wiescher

Prof. Dr. Michael Wiescher (66) forscht an der University of Notre Dame, USA, als experimenteller nuklearer Astrophysiker. Seine private Leidenschaft gilt Naturwissenschaften, die trotz großer Leistungen in Vergessenheit gerieten. Seine Arbeiten dazu veröffentlicht er in Peer-Review-Zeitschriften.

Warum widmen Sie sich vergessenen Naturwissenschaftlern?

Sicherlich hat mein Interesse an Geschichte dazu beigetragen – ich habe neben Physik, Mathematik und Astronomie auch Geschichte studiert.

Was war Ihr letztes Projekt?

Gerade habe ich eine Arbeit zu Julius Plücker abgeschlossen, auf den ich in einer Genealogie gestoßen bin. Plücker war der akademische Urgroßvater von Sommerfeld und

ist damit akademischer Urahn von vielen von uns heute. Er wurde 1866 mit der Copley-Medaille der Royal Society ausgezeichnet – das ist vergleichbar mit dem Nobelpreis heute.

Haben Sie als Quellen verstaubte Folianten gewälzt?

Ich besitze zwar rund 5000 Bücher – viele davon Geschichtsbücher – aber zur Recherche gehört es eben, Originalliteratur zu lesen. Ich habe in Archiven interessantes Material gefunden, wie z. B. einen Briefwechsel zwischen Plücker und Faraday.

Dennoch ist der Name Plücker in Vergessenheit geraten...

Er war ein streitbarer Charakter, der sich mit vielen in Deutschland überworfen hat. In England und den skandinavischen Ländern war er dagegen anerkannter. Plücker war Professor in der Provinz in Bonn und stritt mit den Mathematikern der Berliner Schule. Am Ende zog er sich ganz aus der Mathematik zurück und fing mit Physik an. Als einer der Ersten beobachtete er die Kathodenstrahlen – aber er übergab die Arbeiten an seine Schüler, wie Johann Wilhelm Hittorf in Münster.

Woran arbeiten Sie gerade?

Momentan schreibe ich über Karl Wilhelm Nose, ein früherer Mineraloge, der regen Austausch mit

Goethe pflegte. Sie waren derselben Meinung über den Ursprung der Basaltgesteine, lagen aber mit dem Neptunismus als Erklärung falsch. Ich bin auf ihn durch meine Arbeit zu Plücker gestoßen: Sein angeheirateter Onkel Nose arrangierte für ihn eine schnelle, aber etwas dubiose Promotion. Diese Arbeit möchte ich als Monographie veröffentlichen.

Haben Sie weitere Pläne?

Ich sammle gerade Material zu Arthur Erich Haas, der als einer der Väter der Quantentheorie gilt, aber als einziger keinen Nobelpreis bekam. Er war Professor in Leipzig und Wien und emigrierte 1938 in die USA, weil er jüdischer Herkunft war. Auf Empfehlung von Einstein wurde er Professor für Physik an der University of Notre Dame. Hier organisierte er die erste große Konferenz zu physikalischer Kosmologie. Er unterstützte die Urknalltheorie und vertrat die Ansichten Georges Lemaitres.

Was nehmen Sie aus den Recherchen mit?

Man erkennt, wie schnell man in Vergessenheit geraten kann, selbst wenn man in seiner Zeit bekannt ist. Ich denke, man sollte sich nicht so wichtig nehmen...

*Mit Michael Wiescher sprach
Kerstin Sonnabend*

An dieser Stelle beleuchten wir regelmäßig die vielfältigen Tätigkeiten und Talente von DPG-Mitgliedern.
Die Redaktion